

AB 3 – Gruppe 3 - E – M - G
Ein historischer Längsschnitt zur Stadtplanung in Freiburg im Breisgau
Die Gartenstadt in Freiburg-Haslach

M3: Die Gartenstadtidee

Der Brite Ebenezer Howard entwickelte 1898 ein Modell planmäßiger Stadtentwicklung, die Gartenstadt, als Gegenentwurf zu den schlechten Wohn- und Lebensverhältnissen und den stark gestiegenen Bodenpreisen in den im Zuge der Industrialisierung immens gewachsenen Großstädten. Das schnelle Wachstum dieser Städte, insbesondere durch unkontrollierte Randbebauung für soziale Schwache und Innenstadtverdichtung zur besseren Platzausnutzung, sollte in geordnete Bahnen gelenkt werden. Dazu schlug Howard vor, Genossenschaften zu gründen, die außerhalb der Städte billiges Land aufkauften, um dieses in wertvolleres Bauland umzuwandeln. Der dabei entstehende Spekulationsgewinn sollte einen Teil der Baukosten tragen, um diese möglichst gering zu halten. Das Land sollte nur über Erbpacht verliehen werden und damit genossenschaftliches Gemeinschaftseigentum bleiben. Wichtig war bei den Gedanken Howards zudem die Mitbestimmung der Bewohner sowie lebenslanges Mietrecht, womit auch sozialreformerische Ideen verbunden waren.

Im Umland größerer Städte sollten die Gartenstädte auf bisherigem Ackerland neu gegründet und mittels Eisenbahnen mit diesen verbunden werden, womit eine Aufhebung der Trennung zwischen Stadt und Land angestrebt wurde, um die Vorteile einer großstädtischen Infrastruktur mit den Vorteilen einer gesünderen „ländlichen“ Lebensweise zu kombinieren. Zur Gartenstadtidee weiter gehörte eine Trennung der einzelnen Nutzungsfunktionen durch breite Grünstreifen. So sollten die öffentlichen Gebäude ursprünglich um einen gartenähnlich gestalteten zentralen Platz gruppiert werden, darum herum sollte ein Ring mit Wohnbebauung liegen und erst außerhalb davon schließen sich Industrie- und Gewerbeansiedlungen an.

Die deutsche Gartenstadtbewegung ergänzte dazu zwei weitere Ziele. Zum einen sollte mittels einer weiträumigen und niedrigen Bauweise gesunder Wohnraum mit eigenen Gärten geschaffen werden. Zum anderen sollten die Mieter Genossenschaftsmitglieder werden und neben ihrem Dauermietrecht auch von niedrigen Mieten profitieren, die lediglich nach dem Kostendeckungsprinzip erhoben werden.

Jedoch krankte die Idee einer Gesellschaftserneuerung durch die Gartenstadt an der Realität und bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sie zunehmend zugunsten von Wohnsiedlungen „im Grünen“ oder Gartenvorstädten aufgegeben. Damit öffnete sie sich zwar für weitere Bevölkerungsschichten, der Begriff war aber auch zum Spielball von Baugesellschaften geworden – ohne Rücksicht auf die einstmaligen sozialen Ziele. Die Ernährungsprobleme nach dem Ersten Weltkrieg ergänzten realiter die Gartenstadtidee insofern, als nun im genossenschaftlichen Rahmen unter Mithilfe der Bewohner möglichst billiger Wohnraum auf ehemaligem Ackerland gebaut werden musste, der den Menschen zudem die Möglichkeit zur Selbstversorgung bot, weshalb die Gartengrundstücke für Obst- und Gemüseanbau sowie Kleintierhaltung geeignet sein mussten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges blieb von der ursprünglichen Gartenstadtidee lediglich das Einfamilienhaus als Wohnideal übrig. Insgesamt hat die Gartenstadtidee den Städtebau quantitativ kaum beeinflusst, qualitativ hingegen ist ihre Wirkung in der Stadtplanung nachhaltig zu spüren. (Informationen aus: *Die deutsche Gartenstadtbewegung*. Zusammenfassende Darstellung über den heutigen Stand der Bewegung. Verlag der deutschen Gartenstadt-Gesellschaft, Berlin 1911. Digitalisierte Ausgabe der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf)

Für das G-Niveau steht AB3 (vor allem der erste Absatz) als zusätzl. Unterstützung zur Verfügung.

Leitfragen zur weiteren Hilfestellung (für M- und G-Niveau):

1. Welche Ideen, insbesondere welches Menschenbild, liegen den Planungen und Entscheidungen zur Gartenstadt zugrunde?
2. Welche Ziele verfolgt die Planung der Gartenstadt?
3. Welche Rolle spielen Nachhaltigkeit, Gesundheitsförderung und Lebensqualität bei den Planungen und Entscheidungen zur Gartenstadt?
4. Wie werden diese Ziele konkret umgesetzt?
5. Welche Maßnahmen zum Schutz von Mensch und Umwelt werden ergriffen?
6. Welche Vorteile und Nachteile könnten die Bewohner der Gartenstadt selbst hinsichtlich der Planungen und Entscheidungen ihres Stadtteils sehen?